

VTI-Fahrt nach Leipzig

Gar nicht VTI-wettermäßig fing er an, der Sonntagmorgen des 13. Septembers 2015, an dem 45 unserer Vereinsmitglieder auf dem Klingenhallen-Parkplatz von Herrn Makossa mit dem Neoplan-Starliner-Bus von Wiedenhoff-Reisen zur Mehrtagesfahrt nach Leipzig abgeholt wurden. Nach einer baustellenreichen Fahrt über Olpe und Gießen erreichten wir unser erstes Tagesziel in Weimar.

Im etwas oberhalb des Stadtzentrums gelegenen „Felsenkeller“, der ersten Gasthausbrauerei in Thüringen, waren wir zum Mittagessen angemeldet. In kupferkesselliger Brauhausatmosphäre ließ sich mancher von uns Thüringische Spezialitäten und die im Hause gebrauten Biere schmecken. Gut gestärkt und wieder fit konnten wir anschließend die Führung durch die sehenswerte Kulturstadt in Angriff nehmen, zu der uns Frau Malisius und Frau Hecker sowie Herr Hackelberg an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vom Bus abholten. Am über 200 Jahre alten Ginkgo-Baum neben dem Fürstenhaus, dem Hauptgebäude der Weimarer Musikhochschule, vorbei kamen wir zuerst auf den Platz der Demokratie, dem ehemaligen Fürstenplatz, den das Reiterstandbild von Herzog Carl-August beherrscht. Von da aus war es nicht weit zum Stadtschloss, das vom mächtigen Schlossturm überragt wird. Entlang am Park an der Ilm und vorbei am ehemaligen Marstall ging es zurück zu der Stelle, von der aus man das Gartenhaus Johann Wolfgang von Goethe sehen kann. Weiter durch den Park kamen wir zu den Denkmälern des russischen Dichters Puschkin und von William Shakespeare und erreichten die Reste des im Krieg bombardierten Tempelherrenhauses und danach die steinernen Stühle des Goethe-Hafis-Denkmal. Am Frauenplan staunten wir über das ehemalige Wohnhaus von Goethe und sein strategisch günstig (gleich nebenan) gelegenes Lieblingslokal „Zum Weißen Schwan“. Über die Frauentorstraße kamen wir zum Marktplatz mit dem schönen Neptun-Brunnen, an dem so sehenswerte Gebäude stehen wie das im neugotischen Stil erbaute Rathaus, die beiden Traditionshäuser, das Hotel „Elefant“ und die Gaststätte „Schwarzer Bär“, das Cranachhaus und die Alte Hofapotheke, die fast originalgetreu wieder aufgebaut wurde. Weiter durch die Windischenstraße und die Neugasse kamen wir hinüber auf die Schillerstraße, die mit schattenspendenden Bäumen begrünte gute Stube von Weimar, eine gemütliche den Fußgängern vorbehaltene Flaniermeile zum Einkaufen mit kleinen Lokalen und Restaurants und mit Museen wie dem Wohnhaus von Friedrich von Schiller. Kurz darauf standen wir auf dem Theaterplatz vor dem Deutschen Nationaltheater mit dem bekannten aus Bronze gegossenen Doppelstandbild der beiden Dichtergrößen Goethe und Schiller. Auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes befindet sich das Bauhaus-Museum. Am Goetheplatz betrachteten wir den Kasseturm, der ehemals zur Stadtmauer von Weimar gehörte. Über den Jakobskirchhof, dem historischen Friedhof der Stadt mit den Grabmalen des Malers und Grafikers Lucas Cranach dem Älteren und Goethes Ehefrau Christiane sowie der Schillergruft kamen wir zum Weimarer Atrium, einem modernen Einkaufszentrum am Rande der Innenstadt, wo unsere informative Stadtführung endete und wir wieder in unseren dort geparkten Bus stiegen, um die Fahrt nach Leipzig fortzusetzen.

Bis auf einen dicken Stau auf der Autobahn kurz vor Leipzig brachte uns Herr Makossa wohlbehalten, aber später als geplant zu unserem Hotel unweit des Hauptbahnhofs. Nach reibungslosem Einchecken bezogen wir schnell unsere Zimmer, denn nach kurzem Auspacken und Frischmachen wollte mancher von uns noch in die Stadt. Dazu war das am verkehrsreichen Tröndlinring gelegene moderne InterCity Hotel optimal gelegen, denn bis ins Zentrum war noch nicht einmal ein halber Kilometer zu gehen. Rechtschaffen müde vom langen Tag sanken wir am Ende in die Federn. Erfreulicherweise begann der Montagmorgen ruhig. Nach einem herzhaften Frühstück wollten wir uns alle nach einem kurzen Fußweg zur Führung durch Europas größten Kopfbahnhof treffen.

Pünktlich um zehn Uhr begrüßten uns dann auf dem Querbahnsteig Herr Franke und seine Kollegin Frau Schottke, die uns dieses beeindruckende eisenbahntechnische Monument näherbringen wollten, das zwei Seiten hat, nämlich eine Preußenseite (die westliche) und eine Sachsenseite (die östliche). Warum das so ist, erklärte uns unser Guide auf dem beeindruckenden Querbahnsteig, der 270 Meter lang, 33 Meter breit und bis zum gläsernen Dach 27 Meter hoch ist und von dem aus man zu den einzelnen ebenfalls glasüberdachten Bahnsteigen gelangt. Der 1915 am 1. Oktober, also vor hundert Jahren, eröffnete Kopfbahnhof mit seinen 26 Bahnsteigen und weiteren 5 Außenbahnsteigen war damals einer der größten Bahnhöfe der Welt und übertraf den 1888 eingeweihten Frankfurter Hauptbahnhof mit seinen 24 Bahnsteigen. Eigentlich bestand der riesige Bahnhof aus zwei einzelnen symmetrisch angeordneten Hälften mit jeweils 13 Gleisen, zwei separaten Empfangshallen, zwei jeweils 10 Meter breiten Treppenaufgängen hinauf zum 3,8 Meter höher gelegenen Querbahnsteig mit den ebenfalls doppelten Wartesälen. Bis 1934 durfte kein sächsischer Zug in den westlichen preußischen Teil einfahren wie umgekehrt kein preußischer Zug in den östlichen sächsischen Teil. Nach der Wende wurde der Bahnhof umgebaut und modernisiert und erhielt auf drei Etagen ein Dienstleistungszentrum und über 100

Geschäfte und Gaststätten sowie zwei Parkhäuser, weshalb nun nur noch 19 Gleise mit Bahnsteigen zur Verfügung stehen. Zwei weitere Gleise unter dem Bahnhof durch den City-Tunnel machen ihn aber auch zum Durchgangsbahnhof. Vom Park am vor dem beeindruckenden Gebäude liegenden Willy-Brandt-Platz blickten wir noch einmal auf die fast 300 Meter lange Sandsteinfassade des Empfangsgebäudes mit den 12 übermannsgroßen Plastiken an der West- und an der Osthalle. Dann ging es noch einmal zurück in den Bahnhof, denn wir bekamen noch die Wartesäle und das frühere Bahnrestaurants gezeigt, das heute für private Festivitäten angemietet werden kann. Am Ende unserer fast zweistündigen Führung besuchten wir das Gleis am ehemaligen Bahnsteig 24, denn dort sind fünf historische Lokomotiven und Triebzüge zu bestaunen und die interessierten uns doch sehr. Damit endete die Besichtigung, wir dankten unseren Gästeführern für die umfassenden und interessanten Einblicke in diese sehenswerte Anlage, von der jeder von uns schon gehört hatte und auf die wir deshalb sehr gespannt waren.

Als wir auf den Vorplatz hinaustraten, hatte es VTI-untypisch zu regnen angefangen. Da es ja inzwischen Mittagszeit war, meldete sich auch unser Magen. Kurz entschlossen bestiegen wir eine Straßenbahn, die uns zum südlich des Zentrums gelegenen Bayerischen Bahnhof und seinem bekannten Restaurant bringen sollte. Von unserem Hotel waren wir alle mit Stadtplan und einem Freifahrtschein für alle öffentlichen Nahverkehrsmittel im Stadtgebiet versorgt worden und die wollten wir nun nutzen. Angekommen im Bayerischen Bahnhof war das Hallo groß, denn unverabredet traf sich da unsere halbe Reisegruppe. Wir ließen uns die sächsische Küche schmecken und auch die heimischen Braumeister enttäuschten uns nicht. Anschließend fuhren wir wieder zurück in die Stadt, um noch etwas in der Fußgängerzone zu bummeln.

Abends um 20.30 Uhr fuhren wir mit unserem Bus hinaus zum Flughafen, auf dessen Gelände sich auch der DHL-Hub befindet, den wir zu dieser ungewöhnlichen Zeit besichtigen wollten. Nachdem der ganze Bürokratismus bei der Anmeldung am Empfang hinter uns war und uns unsere Tour Guides begrüßt hatten, wurden wir in drei Gruppen aufgeteilt und anschließend mit knalligen Warnwesten und Helmen sowie Ohrhörern mit den zugehörigen Empfängern ausgestattet. In Abständen von je einer halben Stunde von Gruppe zu Gruppe durften wir dann die Sicherheitsschleuse passieren und damit den DHL-Sicherheitsbereich betreten. Zunächst wurden uns in einem Besucherraum mittels einer Video-Präsentation das Unternehmen vorgestellt und die Aufgaben des Leipziger DHL-Drehkreuzes erklärt. Das Logistikunternehmen DHL wurde 1962 in San Francisco von den Herren Dalsey, Hillblom und Lynn als Paket- und Brief-Express-Dienst gegründet und gehört seit 2002 als DHL International GmbH zum Konzern der Deutschen Post AG. Das Kürzel DHL setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Nachnamen der Unternehmensgründer zusammen. Das global umsatzstärkste Logistikunternehmen ist Weltmarktführer bei Luft- und Seefracht und es beschäftigt über 480.000 Mitarbeiter in den meisten Ländern unserer Welt. Neben Cincinnati und Hongkong ist Leipzig eines der drei Luft-Drehkreuze (Global Hubs) des Unternehmens und hier werden pro Nacht etwa 1600 Tonnen Express-Fracht aus den 60 angekommenen Maschinen entladen, nach den Zielorten sortiert und wieder neu verladen. Insgesamt sind in Leipzig an die 8800 Mitarbeiter für das Unternehmen tätig, was nicht nur den Frachtbetrieb betrifft, sondern auch die European Air Transport Leipzig GmbH, ein Tochterunternehmen der Deutschen Post AG, die mit über 70 Frachtflugzeugen am Flughafen stationiert ist und im 232 mal 98 Meter großen Hangar auch die Wartung der Flugzeuge und der Triebwerke durchführt.

Nach so beeindruckenden Zahlen ging es dann mit unserem Guide hinaus in die riesige 413 Meter lange Halle, das 48.000 m² große so genannte Warehouse, in dem vier parallele Sortieranlagen über mehrere Etagen hinweg mit endlosen Förderbändern, Paketrutschen und 6-Seiten-Scannern bis zu 300.000 Paketen pro Nacht neu zuordnen und verteilen. Gezeigt bekamen wir auch die Abteilungen, in denen nicht zu identifizierende oder beschädigte Sendungen bearbeitet werden oder übergroße Frachtstücke, die manuell sortiert werden müssen. Selbst Autos und Tiere transportiert DHL weltweit. Im Zollbereich sind externe Mitarbeiter tätig, die dort die vorgeschriebenen Kontrollen durchführen. Vor der Halle nahmen wir anschließend in einem Bus Platz, der mit uns über das 500.000 m² große Vorfeld des Frachtbereichs fuhr, auf dem 52 Fracht-Flugzeuge gleichzeitig Platz haben und diverse Airbus A300, Boeing 737 und 757 und sogar eine riesige Antonow An-124 zu sehen waren. Auf dem Rollfeld ging es dann vorbei an der Flugzeugwartungshalle, an der Tankstation und der Veterinärstation, in der Tiere, die auf Reisen sind, untergebracht, versorgt und medizinisch betreut werden. Auf dem Weg zurück kamen wir an der zweiten ebenfalls über 400 Meter langen Halle vorbei, die zurzeit noch im Bau ist und die die Leistungsfähigkeit des Hubs in absehbarer Zukunft verdoppeln wird. Wieder im Besucherraum warteten wir, bis unsere drei Gruppen alle eingetroffen waren und wir uns zu der späten Stunde wieder auf den Weg zurück ins Hotel machen konnten. Am Schluss, nachdem wir unser ganzes Equipment wieder abgegeben hatten, verabschiedeten wir uns von unseren Gästeführern und dankten ihnen für die informativen Stunden in diesem beeindruckenden Unternehmen, das so viel für die Stadt Leipzig und die Region bedeutet. Erst um halb zwei waren wir wieder zurück in unserem Hotel und nach dem langen und ereignisreichen Tag fielen wir verständlicherweise todmüde ins Bett.

Am Dienstagmorgen gönnten wir uns aus verständlichen Gründen ein etwas späteres Frühstück. Außerdem war Freizeit angesagt, die jeder nach Belieben gestalten konnte und die die meisten von uns zu einem Bummel durch die Innenstadt nutzten. Erst am frühen Nachmittag trafen wir uns an der Nikolaikirche zum geführten Stadtrundgang, zu dem uns die Stadtführer Frau Rüdiger und Frau Illgen begrüßten. In zwei Gruppen machten wir uns auf den Weg durch die interessante Stadt und aktuelle Boom-Town Leipzig, deren Name in etwa Lindenort bedeutet und die 1015 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Zunächst nutzten wir die Gelegenheit, um kurz einen Blick in die weit über unser Land hinaus bekannt gewordene größte der Leipziger Kirchen zu werfen, die im Herbst 1989 der Ausgangspunkt der friedlichen Revolution war, die den Mauerfall im November des gleichen Jahres mit dem Ende der DDR und der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 nach sich zog. Der wunderbar helle Innenraum dieser spätgotischen Hallenkirche mit den zartrosa Säulen und den hellgrünen Blättern der Palmenkapitelle, die in das gotische Kreuzgewölbe übergehen, beeindruckt den Betrachter.

Wieder zurück auf dem Nikolaikirchhof an der Nikolaissäule, die eine Nachbildung der Palmensäulen im Inneren der Kirche ist, vermittelte uns unsere Gästeführerin einiges über die geschichtlichen Hintergründe der Stadt. Vorbei an der Nikolaischule und über die Nikolaistraße betraten wir den Specks Hof, die älteste noch erhaltene Ladenpassage der Stadt und das größte der ehemaligen Leipziger Messe- und Handelshäuser, das mit seinem verglasten Lichthof wunderschön restauriert worden ist. Unser nächstes Ziel war der Naschmarkt mit dem Goethe-Denkmal und der dahinterliegenden Alten Handelsbörse. Entlang der rückwärtigen Fassade des alten Rathauses kamen wir zur Grimmaischen Straße und zur dahinterliegenden Mädler-Passage, wo im Keller das durch Johann Wolfgang von Goethe berühmt gewordene historische Restaurant Auerbachs Keller zu finden ist, in das wir kurz hineinblickten. Weiter durch die exzellent restaurierte Passage mit den edlen Geschäften erreichten wir den Markt mit dem angrenzenden Alten Rathaus, in dem heute das Stadtgeschichtliche Museum beheimatet ist. Der Platz gilt als der Mittelpunkt der Stadt, auf dem früher der vorwiegende Warenumsatz der Messe stattfand, wo heute die Wochenmärkte abgehalten werden und einer der traditionsreichsten und schönsten Weihnachtsmärkte unseres Landes zuhause ist. An der Ecke zur Katharinenstraße in dem nach einem historischen Vorbild rekonstruierten Gebäude war ehemals die Alte Waage untergebracht. Nur ein paar Schritte waren hinüber zum Drallewatsch, der Kneipenmeile der Stadt mit Gaststätten, Restaurants, Bars und Kneipen, wo bestimmt jeder etwas für sich finden kann und wo immer „etwas los ist“. Nach wenigen Metern betraten wir Barthels Hof, einen ebenfalls sehenswerten typischen in einem Handels- und Bankhaus gelegenen Messehof. An dessen Ende kamen wir hinüber in das Barfußgässchen, von wo aus es nicht mehr weit zur Thomaskirche mit ihrem charakteristischen extrem steilen Giebeldach war. In ihr ist der weltberühmte Thomanerchor zuhause und das Grab von Johann Sebastian Bach, dem man auch vor der Kirche ein Denkmal errichtet hat. Damit war das Ende unseres geführten Rundgangs erreicht, denn hinter der Kirche wartete Herr Makossa mit dem Bus auf uns. Wir verabschiedeten uns von Frau Illgen, die der Hälfte der Gruppe ihre schöne Stadt gezeigt und viel Wissenswertes erklärt hat, wofür wir ihr herzlich dankten.

Zusammen mit Frau Rüdiger, der zweiten Stadtführerin, nahmen wir in unserem Bus zur Stadtrundfahrt Platz. Über den westlichen Innenstadtring passierten wir das Museum in der „Runden Ecke“, wo ehemals die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit, die „Stasi“, zu finden war – etwas Gänsehaut verspürten wir dabei schon. Vorbei an unserem Hotel und dem uns schon wohlbekannten Hauptbahnhof erreichten wir den Augustusplatz, einen der großzügigsten Stadtplätze Deutschlands, mit dem Opernhaus, dem modernen Neuen Gewandhaus, dem davor liegenden kreisrunden Mendebrunnen und der wunderschönen blau schimmernden Glasfassade des Paulinums, das zur Universität gehört und das vom 142,5 Meter hohen City-Hochhaus überragt wird, dem weithin sichtbaren Wahrzeichen der Stadt. Weiter wurden wir von Frau Rüdiger durch die Stadt gelotst, vorbei am ausgedehnten Zoo, der gleich an den nordwestlichen Teil der Innenstadt angrenzt und der zu den artenreichsten Tierparks Europas gehört. Gleich nebenan liegt die Kongreßhalle, lange Zeit ein wichtiger Veranstaltungsort, der nach langjähriger Renovierung und Umbau vor kurzem wieder eröffnet worden ist. Am nördlichen Rand des Zoos entlang kommt man zum Gohliser Schlösschen, einem einst in einem kleinen Park als repräsentatives bürgerliches Landhaus errichteten Barockgebäude. In einem kleinen ehemaligen Bauernhaus gerade einmal 250 Meter weiter lebte Friedrich Schiller im Jahre 1785 einige Zeit. Auf der anderen Seite des Tierparks im Grüngürtel der Stadt versteckt sich das Mückenschlösschen, eine stilvolle ehemalige Villa, am Eingang zum Waldstraßenviertel, einer der angesagten Wohngegenden der Stadt mit vielen Gebäuden im Stile der Gründerzeitarchitektur. Dann bogen wir auf die Jahnallee ab und sahen auf der rechten Seite die im Jahr 2002 eingeweihte Arena Leipzig, eine moderne Multifunktionshalle für Konzerte sowie für Sport- und andere Großveranstaltungen, in der je nach Ereignis bis zu 12.000 Besucher Platz finden. Gleich dahinter befindet sich die moderne Red Bull Arena, die Heimat des aktuellen Fußball-Zweitligisten RB Leipzig. Das neue im Juli 2004 wiedereröffnete reine Fußballstadion mit mehr als 43.000 Plätzen wurde in das

begrünte ehemals 100.000 Zuschauer fassende Zentralstadion, dessen Hauptgebäude erhalten geblieben ist, hinein gebaut.

Über das Elsterbecken dirigierte uns Frau Rüdiger hinüber in das heutige Kultviertel Plagwitz, wo in aufwendig sanierter ehemaliger Industriearchitektur hippe Lofts entstanden sind. Das Viertel ist von Kanälen durchzogen, die den Betrachter an die Grachten in den Niederlanden erinnern. Weiter ging unsere Rundfahrt quer durch die Südstadt bis zur Russischen Gedächtniskirche, einem Gotteshaus der russisch-orthodoxen Kirche, deren 55 Meter hoher einem 16-seitigen Zeltdach nachempfunderer Turm mit einer vergoldeten Zwiebel gekrönt ist. Die Kirche wurde am 17. Oktober 1913 zur 100-Jahr-Feier der Völkerschlacht eingeweiht und soll an die 22.000 russischen Soldaten erinnern, die dabei gefallen sind.

Etwas südlich nicht weit davon erhebt sich aus Stein und Beton das gewaltige Völkerschlachtdenkmal, das mit seinen 91 Metern Höhe zu den größten Denkmälern unseres Kontinents zählt und das eines der bekanntesten Wahrzeichen der Stadt ist. Es soll an eine der größten Schlachten der Menschheitsgeschichte erinnern, die vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 geschlagen wurde und bei der sich 600.000 Soldaten gegenüberstanden, von denen über 90.000 verwundet wurden oder ihr Leben ließen. Die Truppen Preußens, Österreichs, Russlands und Schwedens siegten und fügten Napoleons Heer eine schwere Niederlage zu. Zum 100sten Jahrestag dieses Erfolgs wurde an einem der Hauptpunkte der Kämpfe am 18. Oktober 1913 nach 15-jähriger Bauzeit dieses Monument eingeweiht. Unsere Stadtführerin ging auf die geschichtlichen Ereignisse und auf den Bau der gigantischen Erinnerungsstätte ein, bevor sie sich am Ende der geführten Tour von uns verabschiedete und wir uns bei ihr für die interessante und unterhaltsame Besichtigung Leipzigs bedankten.

Am vorgelagerten Wasserbecken vorbei, das sehr passend auch „See der Tränen“ genannt wird, näherten wir uns dem Fuße des Denkmals, um uns die Details wie die Figur des Erzengels Michael über dem Eingang zur Krypta genauer anzusehen. Interessierte aus unserem Kreis, die sich das Bauwerk von innen ansehen und auch die Aussichtsplattform ganz oben erklimmen wollten, um den Blick auf die Stadt und das Umland zu genießen, hatten dazu die Gelegenheit.

Anschließend wurde es Zeit, wieder in den Bus zu steigen, denn wir wurden im nicht weit entfernten Brauhaus Napoleon, vor dessen historischem Gemäuer sich schon Napoleon nach der verlorenen Schlacht mit seinem Schwager König Murat von Neapel über den Rückzug der Franzosen beraten hat, zum Abendessen erwartet. Bei Leckerem aus der Brauhausküche und hausgebrautem Bier ließen wir es uns gutgehen – der Tag war schließlich lang genug und so viel Neues macht hungrig und durstig. Nach den Stunden in gehobener Stimmung brachte uns Herr Makossa gut in unser Hotel zurück, wo mancher sich noch einen Absacker in der Lounge gönnte, bevor er sich dezent zur Nacht zurückzog.

Am Mittwochmorgen nach dem Frühstück, das seinem Namen alle Ehre machte – sehr früh – war bereits um 7 Uhr das Kofferverladen angesagt. Nachdem wir aus dem sehr angenehmen Hotel ausgecheckt hatten, fuhren wir umgehend in den Leipziger Norden zum neuen BMW-Werk, wo wir schon für 8.30 Uhr die Werksführung gebucht hatten – es sollte ja anschließend noch zurück nach Solingen gehen. Und dann standen wir vor der ultramodernen Fassade des Zentralgebäudes, um das sich das seit dem ersten Spatenstich im Jahre 2002 sozusagen auf der grünen Wiese begonnene und am 13. Mai 2005 eröffnete neueste Automobilwerk von BMW strukturiert und in das bis zum Beginn der Fertigung etwa 1,2 Milliarden Euro investiert wurden. Das Zentralgebäude, das der kommunikative Mittelpunkt des Werkes ist, wurde von der in London tätigen Architektin Zaha Hadid entworfen, die sich bei einem Wettbewerb gegen 24 internationale Bewerber durchgesetzt hat. Wir meldeten uns am Empfang zur Führung an und da wir noch etwas zu früh waren, konnten wir uns in Muße im Wartebereich umsehen und den dort ausgestellten etwas futuristisch gestylten BMW i8 zu bestaunen.

Um 8.30 Uhr begrüßten uns Herr Rainer Lutze und Frau Claudia Brandt zur Werksführung durch die Bereiche, in denen das Elektroauto BMW i3 und der Hybrid-Sportwagen BMW i8 gefertigt werden. Aufgeteilt in zwei Gruppen, versehen mit Ausweis, Schutzbrille und dem kleinen Mann im Ohr, um den Werksführer bei der teils lauten Produktion immer gut verstehen zu können, enterten wir zunächst einen Bus, der uns über das weitläufige Werksgelände zur Halle der Karosseriefertigung für den BMW i3 brachte. Von Besucherbühnen und Gitterlaufstegen oberhalb der Fertigungsebene konnten wir dem geschäftigen Treiben der vollautomatischen Montageroboter zusehen - das wenige Personal hatte nur Kontrollfunktion. Hier wird die Rohkarosserie aus diversen CFK-Elementen (kohlefaserverstärkter Kunststoff), die von den Robotern dazu genauestens positioniert werden, nicht zusammengeschweißt, geschraubt oder genietet, sondern geklebt. Auf diese Art entsteht eine hochfeste und dabei ultraleichte Fahrgastzelle, die deutlich weniger wiegt als eine Konstruktion aus hochfesten Stahlblechen oder Aluminium. Die Außenhaut, mit der dieses Karosseriegerippe beplankt wird, besteht aus

thermoplastischen Kunststoffen, die bereits als Einzelteile lackiert werden, das Dach aus wiederverwertetem CFK. Innen wird hauptsächlich mit natürlichen Werkstoffen gearbeitet, so bestehen die Verkleidungen der Türen und das „Armaturenbrett“ aus schnellwachsenden Pflanzenfasern wie Kenaf und Eukalyptus. Schritt für Schritt entsteht in der Montagestraße das von BMW so genannte Life-Modul. Dazu entsteht parallel das Drive-Modul, das in einem Aluminiumrahmen in der Fahrzeugmitte im Unterboden den 250 Kilogramm schweren Lithium-Ionen-Akku beherbergt und im Fahrzeugheck den Elektro-Motor zusammen mit der Leistungselektronik, der als Option durch einen Zweizylinder-Benzinmotor als Range Extender ergänzt wird. Dieser Rahmen dient auch als Basis für die Radaufhängungen, die ebenfalls aus Leichtmetall bestehen. Bei der sogenannten „Hochzeit“ werden die beiden Module zusammengeführt, miteinander verklebt und nur durch vier Schrauben sicherheitshalber verbunden. An den weiteren Stationen wird das Fahrzeug unter anderem mit den charakteristischen vier gegenläufigen Türen und den beinahe bierdeckelbreiten Rädern weiter komplettiert, bis es am Ende fertig sozusagen „vom Band läuft“. Das wiederholt sich etwa 100 mal pro Tag, wobei jeder „i3“ nur auf Bestellung gebaut wird und der Kunde von der Kaufvertragsunterzeichnung bis zum Erhalt aktuell vier Monate warten muss. Beim Sportwagen „i8“, der ebenfalls nur auf Bestellung gefertigt wird, entstehen jeden Tag etwa 30 Exemplare. Die kurze Montagestraße, auf der diese sehr auffällig gezeichneten Fahrzeuge zusammengesetzt werden, konnten wir ebenso vom unter dem Hallendach verlaufenden „Skywalk“ beobachten.

Dann bestiegen wir wieder den Bus, der uns weiter zu der Halle brachte, in der die CFK-Bauteile produziert werden. Nach umfangreichen Investitionen in große Pressen werden in Formen die mit Harz getränkten Gelege aus Carbon-Fasern, die wegen der geringen Energiekosten im US-Bundesstaat Washington bei SGL Carbon, einem ehemaligen Unternehmen des Chemieriesen Höchst, hergestellt werden, bei 100°C in Formen gebacken, in wenigen Minuten abgekühlt, aus den Formen genommen und die Werkstückkanten bearbeitet. Damit war die Führung durch die E-Auto-Fertigung beendet und der Bus brachte uns wieder zurück in das Zentralgebäude. Dort gaben wir unser Equipment wieder ab und verabschiedeten uns von unseren Werk-Guides.

Dann vertrauten wir uns wieder Herrn Makossa an, der uns nach Naumburg brachte, wo wir uns nach der ausgedehnten Firmenbesichtigung und vor der Heimfahrt im Restaurant „Zur alten Schmiede“ stärken wollten. In gemütlichem Ambiente zwischen alten Maschinen und Ausrüstungsgegenständen, die manchem von uns aus alten Schmiedebetrieben wohlbekannt sind, speisten wir gut und genossen auch das eine oder andere gute Tröpfchen aus dem nahegelegenen Saale-Unstrut-Weinanbaugebiet. Es blieb nach dem Mittagessen noch etwas Zeit, um uns bei einem kleinen Bummel durch die sehenswerte Altstadt etwas die Beine zu vertreten. Besonders Fixe von uns schafften sogar noch einen kurzen Blick in den spätromanisch-frühgotischen Dom St. Peter und Paul mit seinen vier charakteristischen Türmen zu werfen und die bekannteste der Stifterfiguren im Westchor, die Uta, zu besuchen.

Gleich neben dem Dom wartete auch unser Bus auf die Weiterfahrt nach Solingen. Über Landstraßen ging es zur Autobahn A38 und auf dieser dann Richtung Kassel. Kurz davor im südlichsten Zipfel von Niedersachsen war noch eine Kaffeepause für uns und eine Ruhezeit für unseren Fahrer angesagt, bevor es dann weiter nach Hause ging. Herr Makossa lieferte uns alle wohlbehalten am Ausgangspunkt unserer Reise ab. Dafür und für die Mühe, die er sich mit uns gab, sei ihm noch einmal herzlich gedankt. So ging eine VTI-Reise zu Ende, an die wir uns noch lange positiv erinnern werden.

Organisation: Jürgen Stamm, Gerhard Moch

Gerhard Moch (Schriftführer)